

29507. -

N. 16 a/

Vergangenheit und Gegenwart,
auf einem Spaziergang
durch Dorpat's botanischen Garten.

Bey
der Jahresfeyer des Krönungstages
Seiner Kaiserl. Majestät,
Alexanders des Ersten,
Kaisers und Selbstherrschers aller Reussen,

vorgelesen
am 15ten September 1810
im Hauptsale des Universitätsgebäudes

von
Adelbert Philipp Cammerer,
der Theologie Beflissenem, Mitgliede des Lehrer-Seminariums.



Gedruckt mit Erlaubniss der Kaiserl. Censur-Commission der Universität Dorpat.

Bey M. G. Grenzius, Universitäts-Buchdrucker.

V o r e r i n n e r u n g .

Fremden, denen dieses Gedicht vielleicht in die Hände fällt, und die mit dem Lokal des botanischen Gartens noch unbekannt sind, dient zur Nachricht: daß diese Gegend vor einem Jahrhunderte der Schauplatz mancher blutigen Schlacht gewesen. Anspielungen darauf finden sich im Anfang der zweyten Strophe, und so fort bis zur neunten. Die übrigen Verse schildern theils die jetzigen Anlagen des Gartens selbst, theils die Aussicht von dem ihn zur Hälfte begrenzenden Hügel, und endlich (Strophe 20.) die Ruinen des alten Dom's nebst dem Bibliothekgebäude; dann das Observatorium und das anatomische Theater.

030381

Non omnes arbusta iuvant, humilesque myricae.
Virgil, Eclog. IV.

I.

Wenn Erinnerung ihre Zauberbinde
Um ein trüb geweintes Auge zieht,
Und das Herz und seine Felsenrinde
Aufgethaut von ihrem Strahle glüht;
Wenn das Bild, vor dem wir oft gebetet,
Wo wir selig unsern Gott gefühlt,
Wenn, wie aus der Ferne nachgeflötet,
Zarte Kindheit mit der Seele spielt:
O, dann hält der Mensch den Tag umarmt,
Bis vom Traum die starre Brust erwarmt!

2.

Komm denn, Seraph! der am Sarkophage
 Des entschlaf'nen Erdjahrhundert's weilt,
 Dessen Balsamhauch die Thränenklage
 Leise dämpft, und wunde Seelen heilt!
 Senk' den Flug, o Geist der grauen Trümmer,
 Zum Trophäensaale der Natur;
 Deiner Leichenfackel düstrer Schimmer
 Leuchte mir durch diese Maienflur!
 Deinen Aschenkrug, Vergangenheit!
 Schmückt der Kranz von dieser Blüthenzeit.

3.

Wie ein Grablied tönt es aus dem Laube.
 Hat ein Veilchen hier der Tod gepflückt?
 Oder schläft hier unter Blumenstaube
 Eine Seele, die kein Kummer drückt?
 Muse der Geschichte, gieb mir Kunde,
 Mahle mir mit leichtem Sinentrug,
 Welcher Geist hier schlummert, welche Stunde
 Seinem Erdentag', die letzte, schlug!
 Deine Loosung heifst: das Weltgericht —
 Laß mich hören, wie ein Todter spricht!

4.

Und die Muse hört des Sängers Worte,
 Und der Tod hält mir den Spiegel vor.
 Sieh! da steigt aus seines Grabes Pforte
 Das Jahrhundert, ein Gespenst, empor!
 Wild geharnischt sieht das Ungeheuer
 Auf die Fluren die sein Fuß zertrat;
 Weltenbrand ist seiner Augen Feuer,
 Und sein Schild deckt eine Leichensaat:
 Aber droben auf des Helmes Höh'n
 Läßt der Friede seine Palme weh'n.

5.

Schlachtenblitz beleuchtet nun die Bühne,
 Und das Grab borgt seine Schatten her;
 Triumphirend aus der Pulvermine
 Strömt Verwüstung in ein Todten-Meer.
 Tausend Schwerter, tausend Schlünde speien
 Blut'gen Mord auf die Verzweiflung hin,
 Und des Schicksals hohe Priester weihen
 Hekatombenkränze dem Ruin.
 Gleich der Mutter, die den Sohn verlor,
 Zeigt der Äther sich im Thränenflor.

6.

Weg vom Lande, wo die Parze wüthet,
 Flieht der Tag zu seiner Nacht zurück;
 Weltenschwer auf Heerestrümmern brütet
 Der Entscheidung großer Augenblick.
 Plötzlich hört man die drey Kronen beben,
 Flüchtig eilt ihr zwölfter Karl dahin:
 Nur der Reussen muntre Adler schweben
 Reichgeschmückt mit des Triumphes Grün.
 Schön, wie Hebe, neigt der Göttersohn,
 Neigt der Friede sich vor Peters Thron!

7.

Mit der Myrthe prangt die Heldenfahne,
 Und das Heer folgt einem Flötenspiel;
 Ausgestorben sind der Mordsucht Plane
 Bey der holden Menschlichkeit Gefühl.
 Die Verwüstung schweigt und die Beschwerde,
 Und die sanfte Himmelstochter, Ruh',
 Deckt auf ewig nun mit warmer Erde
 Ihren Feind und ihre Freunde zu. —
 Ein Jahrhundert schwand im Riesenlauf,
 Kein Jahrhundert weckt die Todten auf!

8.

Nun genug, o Muse! — Kampfgenossen!
 Seht, das Schicksal ehrt die Heldenhand.
 Heldenblut hat diese Flur begossen;
 Eure Grabschrift sey: das Vaterland!
 Wie ein Phönix aus dem Rauch der Jahre
 Steigt des Augenblickes schöne Zeit:
 Wo nun Flora selbst auf eure Bahre
 Ihrer Liebe zarte Pfänder streut;
 Wo Natur der Schwester Kunst vermählt
 Sich zum Brautschmuck diese Flur gewählt.

9.

Wacht mein Auge? sind es Morgenträume,
 Die mich hier so himmlisch mild umwehn?
 Seht, wie stolz die vollen Lebensbäume
 Aus den Särgen hin zur Sonne sehn!
 Wie ein Freund, das Auge voll Entzücken,
 Sieht der Tod das schöne Leben an;
 Der Gedanke strahlt aus ihren Blicken:
 „Komm, Natur: das hat dein Sohn gethan!“
 Tod und Leben haben sich vereint,
 Wo Natur die Freudenthräne weint.

10.

So empfangt mich denn, ihr reinen Lüfte!
 Eure Sprache, wer versteht sie nicht?
 Eure Lieder, eure Balsamdüfte,
 Wo ein Gott mit allen Wesen spricht?
 Mitten durch ein Meer voll Schattenkühle
 Leitet mich ein stolzer Lindenchor,
 Und der West mit sanftem Lockenspiele
 Weht ein Lerchenlied zu Gott empor.
 Die Natur in tausend Brüsten trägt
 Nur Ein Herz, das voll von Liebe schlägt.

11.

Wie sie glühn mit ihren Blumenaugen,
 Wenn ihr Lieblingstag im Osten graut!
 Wie sie schmachtend jede Perle saugen,
 Die vom Himmel auf ihr Leben thaut!
 Ja! ihr sät, ihr ärntet keine Sorgen:
 Sorge reift fürs Menschenherz allein!
 Eure Wünsche krönt ein kurzer Morgen,
 Euer Tagwerk ist: geliebt zu seyn!
 Habt ihr ausgeblüht, dann legt der Schmerz
 Eure Seelen an sein wundes Herz.

12.

O, ihr Fremdlinge von allen Theilen
 Wie der alten, so der neuen Welt!
 Pilger ihr von vielen tausend Meilen,
 Die der Künste Band umschlungen hält!
 Oft noch wird der müde Tag sich neigen,
 Eure Heimath seht ihr nun nicht mehr!
 Eures Mutterlandes Brüder schweigen,
 Denn kein Geist weht ihr Gelispel her.
 Doch, ihr Lieben! reich an Segenskraft
 Sorgt auch hier für euch — die Wissenschaft!

13.

Wenn der Herbst der Todtenfarbe Siegel
 Auf die Leiche dieser Flur gedrückt,
 Wenn kein Blümchen mehr vom Lindenhügel
 Auf die schwer bereiften Thäler blickt,
 Wenn das Erdreich nach der Frucht vergebens
 Noch einmal die starren Hände ringt:
 Dann erscheint ein neuer Tag des Lebens,
 Wo der Mensch um euch die Arme schlingt;
 Und ihr seht im freundlich warmen Haus
 Still und heiter in den Sturm hinaus.

14.

Mit der kargen Flur sich auszusöhnen,
 Ahmt der Mensch die Glut des Südens nach;
 Selbst der Bambus muß sich hier gewöhnen,
 Und der Pisang wölbt sein grünes Dach.
 Dreyfach schön im Farbenspiele steigen
 Die Cobäen auf der Sonnenbahn,
 Und die Palme voll von Friedenszweigen
 Knüpft die Vorzeit an die Nachwelt an;
 Und der Lorbeer, gleich dem Helden, blickt
 Auf die Häupter, die sein Name schmückt.

15.

China sieht hier seine Rosen blühen,
 Lieblich prangt Arabiens Jasmin;
 Und Hesperiens Orangen glühen,
 Eingetaucht in Nektar und Carmin.
 Eingewandert aus der fernsten Zone,
 Wohl gepflegt von sanfter Künste Thau,
 Stellt uns Flora hier vom neuen Throne
 Ihren ganzen Hochzeitschmuck zur Schau.
 Bacchus lächelt, und die Rebe spricht:
 „Diese Flur verdammt mein Leben nicht!“

16.

Alles muß der Menschheit Früchte tragen,
 Wo der Künste Zauberstab sich neigt;
 Nur den Meistersprung ins Grab zu wagen,
 Hat noch keine Kunst den Weg gezeigt.
 Festgeschnürt an ihres Lieblings Willen,
 An des Erdensohnes blinden Wahn,
 Zärtlich folgsam, seine Lust zu stillen,
 Sieht Natur die Last der Fesseln an;
 Aber weh'! sobald ihr Sturm erwacht,
 Stürzt der Mensch, und seiner Künste Pracht.

17.

Doch, wozu aus süßem Traum mich wecken,
 Der nur schwach die kalte Welt berührt?
 Ist der Mensch denn nicht sein eigener Schrecken,
 Der die That, doch nie den Donner führt?
 Hin an deine Seele laß mich flüchten,
 Zarte Göttin deiner Blumenschaar!
 Deine Liebe kann kein Sturm vernichten,
 Mutterfreuden bringt dir jedes Jahr.
 Für die Wiege, für das finstre Haus
 Haucht dein Frühling seine Blüten aus.

18.

Wie ein Busen wölbt sich jener Hügel,
 Der die Landschaft meinem Blick entzieht:
 Wo der Himmel oft im Silberspiegel
 Jenes Stromes seine Sonne sieht.
 Droben im geweihten Kreis der Linden,
 Wo der Duftstrom in ein Meer zerfließt,
 Soll mich heut die Abendsonne finden,
 Bis die Nacht ihr großes Auge schließt;
 Reiner dann von ihrem Sterbeblick
 Kehrt der Mensch an seine Pflicht zurück.

19.

Seht, die Landschaft hat sich nun entfaltet,
 Und das Thal liegt meinem Blicke frey!
 Dieser Jünglingsstrom, der nie verakhet,
 Fragt: wie weit noch bis zum Meere sey?
 Unter mir, chaotisch im Gewühle,
 Sieht die Hoffnung ihre Kinder blühen,
 Bis die reifern Tage sie zum Ziele
 Groß und lieblich aus der Wiege ziehn.
 Sanft umarmt vom leichten Gängelstab
 Fließt ihr Leben wie ein Traum hinab.

20.

Hinter mir, wo noch die Reste schimmern,
 Lag das Bethaus der Vergangenheit;
 Doch die Muse hat den grauen Trümmern
 Ihren Lieblingstempel angereiht.
 Die Rotunde stellt dort in der Ferne
 Blasse Mumien des Lebens auf;
 Jene Kuppel zählt das Heer der Sterne,
 Wie der Mondenräder flüchtigen Lauf;
 Und die Stadt mit breitem Flügeltelt
 Lagert sich um ihre Bürgerwelt.

21.

Und nun findet sich, von Gott getragen,
 Lieblich spielend mit dem Heil'genschein,
 Aus Elysium der Sonnenwagen
 In dem Gastthor seiner Erde ein. —
 Könnt' ich dort, wo jene Wolken rauchen,
 Wo das letzte Sonnenauge bricht,
 Mich in's Meer der Rosengluthen tauchen,
 Nachzubeten, was ein Engel spricht:
 Ja, Verehrte! dann entwürf' ich Euch
 Hier auf Erden schon ein Himmelreich!

22.

Doch erröthend neigt sich die Camöne,
 Auf der Lippe stirbt ein halbes Wort;
 Nur der Nachhall weht gebrochne Töne
 Durch der Lüfte zarte Schwingen fort.
 Tausend Kelche senkt ihr Schlummer nieder,
 Zum Gebet versammelt sich die Nacht:
 Nur der Mond hebt seine Augenlieder,
 Und die stille Nachtviole wacht.
 Blüht denn fort, im frischen Lebensdrang,
 Heitre Fluren, die mein Lied besang!

23.

Holder Tag! Wem dank' ich deine Schöne?
 Und wem strahlt, o Prachtgefild, dein Ruhm?
 Sag, wer schuf in dieser Blumenscene
 Livlands Flora dir dein Heiligthum?
 Dort lebt Einer, fern, am Newastrande,
 Der die Schönheit hier aus Gräbern rief;
 Er, ein Vater seinem Vaterlande,
 Der noch nie für seine Kinder schlief:
 Alexander nur, und Er allein,
 Gab dir, Dorpat! diesen Jugendschein.